

KIESLER & GENTSCH

Breiteweg Nr. 198
Telefon 33270

Grösstes Photohaus
am Platze

Photoarbeiten in anerk.
bester Ausführung
innerhalb 6-8 Stunden

Kostenlos Photounterricht!
Groß, Unterrichts- u. Vorfüh-
rungssaal f. Kino u. Projektion
in der 1. Etage. 50 Sitzplätze

Oktober
1931

Vereins- Zeitschrift

der Sektion Magdeburg
des Deutschen u.
Oesterreichischen
Alpen-Vereins

Biervertrieb Mineralwasserfabrik

H. Dengel, Magdeburg Sieverstorstr. 39a
Fernruf Nr. 20729

Echt bayrische Biere
Hiesige Biere
in Flaschen und Siphons

Berliner Weißbier / Köstritzer Schwarzbier
Echten Harzer Sauerbrunnen
Prima Tafelwasser
Naturlimonaden und Sprudel
in ganz vorzüglichen Qualitäten

Apollinaris, Fachinger und sämt-
liche Heilwasser

Schnellste Zustellung durch Eilmagen jeder Zeit!

**ANFERTIGUNG VON DRUCKSACHEN
ALLER ART**

C. PORMETTER

INHABER: FR. EHRHARDT

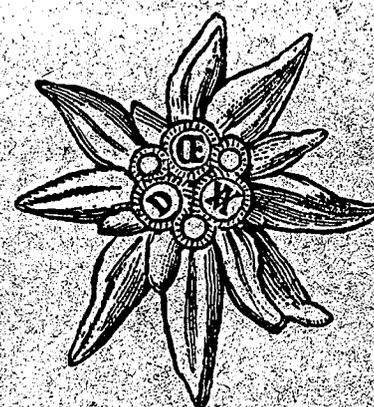
MAGDEBURG

KANTSTRASSE NR. 8

FERNSPRECHER NR. 35696

Mit Kostenanschlägen stehe gern zu Diensten.

PORMETTER, MAGDEBURG



3. Jahrg.
Nr. 4

Verantwortlich:
für die Schriftleitung Hubert Riemann,
für die Inserate Otto Kalo



Gegr. 1883

Herm. Hirte
Kaffee-Rösterei
Magdeburg
Fernruf 23483 u. 23484



**Der neue
Herbst-Hut**

**modernste Formen
und Farben**

zeitgemäße Preise

Hut-Lindemann
Breiter Weg 26.

Unsere Mitglieder erhalten gegen Ausweis (Mitgliedskarte) Rabatt.

Täler und Berge im Karwendel.

Von Regierungsbaurat Kenz. *)

Eine plötzliche Urlaubsverschiebung hatte mich um meine Bergkameradschaft gebracht. Die hatte im Ortler ihre Kräfte erprobt und war nun wohl schon dabei, an Taten reich und Erinnerungen voll, Rucksack und Pickel heimwärts zu tragen. Allein geblieben stand ich zunächst ratlos dem Problem der Berge gegenüber. Der Gedanke an das Karwendel tauchte auf und ließ mich nicht wieder los. Und langsam reift ein Programm und wird Wirklichkeit. — Eine holprige Fahrt im Postomnibus von Tegernsee über Bad Kreuth nach Scholastika, dann schaukle ich über den Achensee, nehme von den ihn rings umsäumenden Bergen die Parade ab und lasse mich in Pertisau wieder an Land werfen. Der scheidende Tag wird noch der wichtigen Proviantfrage gewidmet und während die vielen Sommergäste sich noch eifrig nächtlichem Schlummer hingeben, findet die aufgehende Sonne einen einsamen Wanderer das waldreiche Falzturmtal hinaufstreben. Ein solcher Sommermorgen ist allein schon ein Geschenk der Götter. Still und weltensfern und doch alles voller Leben. Ein kleiner Käfer hat es eilig, über den Weg zu kommen, dort raschelt es im Grase und in den Bäumen

*) Herr Regierungsbaurat Kenz hat zufolge der Verlegung der Reichsbahndirektion am 1. Oktober seinen Wohnsitz nach Hannover verlegen müssen.

Der Abschied ist ihm und uns sehr schwer geworden. In den 8 Jahren, wo Kenz in Magdeburg war, hat er sehr bald zu den Unserigen gehört. Als tüchtiger Bergsteiger war er auch ein eifriger Kletterer und ein gewandter Stifahrer. Auf all seinen Fahrten war er, seiner ganzen Charakterveranlagung entsprechend, ein vorzüglicher Kamerad, den wir auf unseren Turen schwer vermissen werden.

Im gesellschaftlichen Kreise der Bergsteiger waren Herr Kenz und seine Gattin stets gern gesehen, denn mit ihrem fröhlichen Wesen und ihrem süddeutschen Humor haben sie viel zur Belebung der Geselligkeit beigetragen.

In dem heute vorliegenden Artikel zeigt sich Herr Kenz auch als ein vorzüglicher Schilderer und liebenswürdiger Plauderer. Wir hoffen, daß wir noch manche Beschreibung von ihm bekommen werden.

Wenn Herr Kenz und Frau auch räumlich von uns getrennt sind, so haben sie doch erklärt, daß ihre Herzen nach Magdeburg gehören und wir wollen wünschen, daß Herrn Kenz dienstliche Wege öfter nach Magdeburg führen, damit er dann mal mit uns alte Erinnerungen tauschen kann. Auch wir werden nie aufhören, ihn als zu uns gehörig zu betrachten. Ein fröhliches Bergheil allezeit geben wir ihm mit auf den Weg.

Die Schriftleitung.

singt und flötet es, das kleine bunte Volk der Schmetterlinge holt sich von den taufrischen Blumen den ersten Morgengruß und zu allem plätschert der munter abwärts fließende Bach seine Melodie. Es ist, als ob dies alles ganz alleiniges Eigentum wäre und man weiß nicht wo man mit Dank sagen anfangen soll.

Rechts öffnet sich das Gerntal, das über das Plumserjoch in das Hinterristal führt. In dem herrlichen Laubwald des Salztunnales finden sich da und dort noch einzelne Ruhebänke, dann tritt auch diese Kultur zurück. Auf sonniger Wiese ladet die freundliche Salztunnal zu Kast und Imbiß; doch spüren weder Glieder noch Magen Drang zu solchen Taten. In sanfter Steigung gewinnt der Talweg immer mehr an Höhe und nach dreistündigem Wandern ist der Grammaiz-Niederleger erreicht. Dort läßt sich in der warmen Morgensonne eine beschauliche Kast halten. Rechts führt eine steile Schlucht zum Grammaiz-Hochleger empor, über dem die breite Kuppe der Sonnjochspitze glänzt. Im Hintergrund des Tales erscheint der Rauhe Knöll und die imponierende Gestalt der Lamsenspitze; ein steiler Hirtensteig windet sich da in spitzen Kehren empor, etwas reichlich schattenlos zwar, aber nachdem Leib und Auge von den gebotenen reichen Genüssen gesättigt, stellen sich auch Mut und Zuversicht wieder ein. In einer knappen Stunde ist das Werk vollbracht und ich stehe oben im Lamsenjoch, in dem auch schon in greifbarer Nähe die Hütte winkt. Wenig Gäste sind da, zwei Touristen, einige Jäger und ein Grenzer sitzen im Gastraum. Ueber das Wetter ist zwar noch nichts zu sagen, aber aus dem Stallental weht ein kräftiger, frischer Wind herauf, der ein längeres Verweilen im Freien ungemütlich macht, zumal sich die Sonne inzwischen hinter Wolken verkrochen hat. Aber die Aussicht ist zu prächtig. Da ist vor allem der langgestreckte Ostausläufer der Domperkette mit seinen wildzerrissenen Tadeln und Graten, der unwiderstehlich anzieht. Der Hochnißl beherrscht diese Gruppe die sich über Steinkarl- und Rotwandspitze zur Lamskarscharte absenkt um dann stolz zur Lamsenspitze wieder anzusteigen. Die Scharke ist vom Joch aus nicht allzuschwierig zu erreichen. Es führt ein lustiger, aber gut versicherter Felssteig zu ihr hinauf. Von dort blickt man hinunter in das Lamskar und in das Domperloch, von dem sich ebenfalls ein Pfad hinaufwindet. Nun schon einmal hier oben, pendle ich mich vollends hinüber zum Fuß der Lamsenspitze. Man soll zwar nie allein klettern, auch wenn die Sachen nicht so schwierig sind. Aber da in der Südwand habe ich den Kamin entdeckt, den man wohl beim gebräuchlichen Anstieg nicht benutzt. Da muß ich doch mal versuchen, wie man da durchkommt. Und wie es schon so ist, ist man erst drin, dann findet man keine Gelegenheit mehr, abzubrechen. Das anschließende Band führt auch so schön aufwärts bis zu einem Felskopf, der etwas überhängt, aber auch der wird überwunden und weiter zieht es über Terrassen, Schrofen, zu einer Schuttrinne, noch

ein Kamin und oben sitzt man. Und wahrlich, nicht gering ist der Mühe Lohn. Ist es der große Bettelwurf, der so greifbar nahe dasteht, ist es der Hochnißl mit seinen zerklüfteten und zerrissenen Wänden, oder ist es drüben der Rauhe Knöll, dem das Schaffochl vorgelagert ist? Er sieht zwar nicht so aus als ob er seinem Namen volle Ehre machen würde. Oder ist es im Westen der Hochglück, hinter dem noch die Eiskarlspitze sichtbar wird? Ein gewaltiges Bild, das fast erdrückend wirkt durch die unmittelbare Nähe des ganzen Felsenrings, durch die dunklen, fast drohenden Abstürze. Ein Gegengewicht gegen dieses Schauspiel bilden die sattgrünen Täler, die herauf zum Joch ziehen, im Osten das Stallental, im Nordosten das Salztunnal und nach Süden zu das Dompertal, das durch das Uberschalljoch Verbindung mit dem Hinterautal hat. Nach Nordwesten zieht sich das Engtal hinaus und sucht ganz im Dunst des Spätnachmittags Anschluß an das Ristal. Dicht zu meinen Füßen das Lamsenjoch mit dem eigenartigen Doppelsattel, in deren östlichem die Hütte eingebettet liegt. Die Zeit fliegt über diesem herrlichen Schauen, die Sonne steht schon bald im Westen und der Abstieg zur Hütte, wenn auch nur knapp zwei Stunden, steht noch bevor. Also Auf! Der Abstieg wurde etwas anders, da ich erst eine treppenartige Grasfläche benutzte und dadurch den Einstieg in den oberen Kamin verpaßte. Aber auch hier ging es mühelos hinunter bis zur Scharke und von da auf bekanntem Wege zum Joch.

Die Hütte ist gut und sauber und in den Betten könnte man ohne nachteilige Folgen einen Dauerschlaf riskieren. Doch früh wird am nächsten Morgen wieder aufgebrochen. Noch ein Blick zum Hochnißl, der als schöne Felspyramide so stolz in das Innthal hinabschaut und auch dort jeden Ausblickenden in seinen Bann zieht. Dann gehts vom Fuß der Lamsenspitze hinunter zum westlichen Joch und von da in blumenreichem Hochwald, dem Binsgraben folgend, über die Binsalpen hinunter zum Wirtshaus in der Eng. Einige Sommergäste sitzen da an freundlich gedeckten Frühstückstischen, ich ziehe aber weiter nach dem Enger Grund, vorbei an einzelnen armseligen Gehöften, hinauf nach dem Hohljoch. Zur Linken hat man die Begleitung der Nordabstürze der hinteren Karwendelkette, von der Schaffkar, der Eiskarl-, Spritzkarspitze bis zu der gewaltigen Grubenkarspitze mit ihren ungeheuren Nordostflanken. Und immer wieder findet das Auge wohlthuende Ruhepunkte beim Durchwandern des großen Uhornbodens mit seinem selten schönen Baumbestand. Auf dem Hohljoch angelangt, baut sich zur Linken schwarz und finster die senkrechte Kalider Wand auf, drohend, abweisend, unnahbar. Kaum faßlich, daß hier ein „Weg“ zur Höhe führen soll. Dicht am Fuß der Wand führt ihr Weg über das Geröllkar hinüber zum Spielsjoch. Hier komme ich nicht vorbei. Das ist der gegebene Kastplatz. Auf einem kleinen Bergkegel stehend, schaut lustig keck die neue Falkenhütte herab, rechts öffnet sich, nach

Norden hinausziehend, das enge Lalibertal, östlich vom Sonnjoch, westlich von den Lalider Falken, beschirmt. Und immer wieder hängt das Auge gebannt an den fast grausigen Nordabstürzen der Lalider Wand und ihrer Fortsetzung nach Westen, den Sonnenspitzen, der Moserkar Spitze und der Kaltwasserkar Spitze. Auch hier, wie auf der ganzen Wanderung, keine Menschenseele. Ab und zu segelt irgend ein Raubvogel in den Lüften. Ist's ein Geier oder ein Adler? Einerlei, es ist so wundervoll, ihm zuzusehen, mit welcher erhabener Ruhe er dahinstreicht, Kreise und Schleifen zieht, wie er pfeilschnell nach unten sticht und sich vom Wind wieder hochtreiben läßt. Drüben unter den Wänden in dem Steingeröll treibt sich eine Gemsenherde herum, zwei, drei Steinwurf nur entfernt. Wenn sie abzieht segt ein Steinregen herunter.

Fast zeit- und mumlos liege ich da und hätte keine Bedürfnis zu einer Aenderung, wäre das Ziel des Tages, das Karwendelhaus, in greifbarer Nähe. Also heißt's wieder aufbrechen. Durch den schönen Ladizer Wald über die Ladizalpe gehts hinab zum Kaltwasserbach, der in das nun rechts einmündende Johannistal abfließt. Etwas aufwärts steigend steht man auf dem kleinen Ahornboden, diesem herrlichen Flecken in unberührter Einsamkeit mit den prächtigen, uralten Ahornbäumen von seltener Größe. In solcher Fülle naturgebundener Schönheit zu Füßen der stolz sich aufbäumenden Kaltwasserkar Spitze steht das schlichte Denkmal des kühnen Karwendelerschließers Hermann v. Barth.

Am Dürschhaus vorbei zieht der Weg etwas steiler an und führt zum flachen Hochalmstadel hinauf, von dem man rückblickend noch einmal die ganze Kette überblickt, vorwärts aber, ebenso schön, den Blick auf die vordere Karwendelkette freibekommt. Hinüber zum geräumigen und mit aller Bequemlichkeit ausgestatteten Karwendelhaus ist's nur noch ein kleiner Sprung. Auch hier nur vereinzelte Gäste und Wanderer, sodaß man für die Unterkunft noch große Auswahl hat.

Da es erst 4 Uhr nachmittags ist, mache ich noch einen kleinen Spaziergang, um das Gelände für den morgigen Tag zu erkunden und gelange bummelnder Weise bis auf die Alp Spitze, von der man so schön auf die gegenüberliegenden Karwendelspitzen, Vogelkar Spitze usw. hinübersehen kann. Im Schauen und Träumen ist es aber spät geworden und es ist schon acht Uhr durch, ehe ich wieder in der Hütte angelangt bin.

Wieder am frühen Morgen geht es in steilen Windungen das Schlauchkar hinauf. Der Weg ist nicht gerade sehr verlockend. Schon gestern Abend wollte sich eine innere Stimme melden: Was willst du dich so abmühen, ist es nicht bequemer, in aller Ruhe das Karwendeltal hinaus nach Scharnitz zu pilgern, als in aufsteigender Wärme steinreiche Höhenwege zu suchen? Du bist ja ganz allein und von niemand abhängig. Doch bald waren

solche schwachen Anwandlungen abgetan. Allerdings das Schlauchkar hat es in sich. Und ich habe mich vergeblich bemüht, an Hand der Karte ein schlauchähnliches Gebilde in ihm zu entdecken; es muß seinen Namen berechtigterweise aus anderen Gründen erhalten haben. Aber mit etwas Geduld schafft man's und nach knapp drei Stunden stehe ich oben im Schlauchkarstadel, in dem, an den Fels angeklebt, eine offene Hütte steht. Ein kurzer Imbiß und dann gehts leicht beschwingt ohne Gepäck in netter einfacher Kletterei hinauf auf die Birkkar Spitze (2756 m). Hier, auf der höchsten Erhebung des Karwendel, wird man durch die überaus reiche und eindrucksvolle Rundschau überrascht. Rings um sich die unzähligen Karwendelgipfel; deren wirkungsvollster das in unmittelbarer Nähe sich auftürmende kühne Felsorn der Kaltwasserkar Spitze ist. Weiter im Hintergrund die große Bettelwurf Spitze und darüber die ganze große Alpenkette von den Hohen Tauern, Zillertalern, Stubaiern, Oetztalern bis zur Silvretta. Im Norden über die Vorderen Karwendelspitzen weg blickt man auf die Berge der bayrischen Hochebene. Schwer nur reißt man sich los und doch möchte ich noch gerne hinüber zur Oedkar Spitze (2744 m), die vom Sattel aus in leichter Kletterei in $\frac{3}{4}$ Stunden erreicht wird. Nun erst auf der östlichen Spitze angelangt, will man auch die mittlere (2747 m) und die westliche Spitze (2715 m) mitnehmen. Nach zwei Stunden stehe ich hochbeglückt wieder im Sattel und gewahre jetzt die große Waschlühe, die inzwischen in dem Schlauchkar eingerichtet wurde; es kocht und brodelt und an den Nordwänden der Oedkar Spitzen lecken die Nebelsetzen hoch. Na, denke ich, Zeit ins Tal zu gehen! Schnell bin ich marschfertig und turne über die steilen Felsblöcke hinunter ins Birkkar. Dort angelangt, gehts mit Riesensprüngen, zum Teil abwärtsstierend — wie gut ist da ein Eispickel! — durch das Geröll. Doch der Weg ist weit und die Wolken eilen schnell. Erst im Wald angelangt, fängt es mächtig an zu rollen und zu donnern, das sich durch den Widerhall von allen Seiten zu einer gewaltigen Symphonie steigert. Schon fallen auch die ersten Tropfen, aber bald bin ich unten im Kasten und sitze unter dem schützenden Vorbau des Jagdhauses. Dort halte ich etwas verspätete Mittagsrast und schaue mit philosophischer Ruhe dem flatschenden Regen zu. Bis meine Mahlzeit beendet ist, wird auch das Wetter verzogen sein, so schnell wie es gekommen ist. Aber ich bin doch eher fertig, es wird scheinbar langsamer abziehen, meine Geduld hält nicht und in einem „lichten“ Augenblick packe ich auf und ziehe kräftig fürbaß das Hinterautal hinaus. Mit meinem Tempo hält auch der Regen Schritt: erst leise, dann immer kräftiger, erst wird der Mantel naß, dann der Rock, dann ist's nicht mehr weit bis auf die Haut und da gehts nicht weiter — also schon egal — lustig weiter, bald in schwimmenden „Pontons“, die sich von oben füllen. Schrecklich lang zieht sich das Tal hinaus

und dann noch das Gleierschtal hinauf bis zum Forsthaus in der Amtsfäge. Dort klopft um 9 Uhr abends ein triefend nasser Wanderer an, der froh ist, daß wenigstens der Rucksack einigermaßen dicht gehalten hat, sodas man Kleider und Wäsche wechseln kann. Mit dem anderen wird der Herd der guten Försterin geschmückt, die mir einen köstlichen Abendimbis zurecht macht.

Der Regen hat auch die Nacht ununterbrochen angehalten und erst in den frühen Morgenstunden aufgehört. Aber die Berghäupter haben sich weiße Mützen aufgesetzt. Meine Sachen sind zwar einigermaßen trocken geworden, aber angesichts des Neuschnees auf dem mir ganz unbekanntem Weg und nicht zuletzt in Anbetracht meines Alleingehens gebe ich meine erste Marschrichtung: Hippental — Frau Hittsattel und dann über die Brandjochspitzen — Hohe Warthe — Kleiner und Großer Solstein zur Magdeburger Hütte auf und begnüge mich — man soll die Götter nicht versuchen — mit dem Anstieg zum Erlsattel durch das Kastental. Schon auf halber Höhe treffe ich auf den Nachts gefallenem Schnee, der im Erlsattel selbst fußtief liegt, aber angesichts der steigenden Sonne bald weich und sehr naß wird. Gerne wäre ich über den großen Solstein gelaufen, doch wird das Schneewassertreten keine große Freude machen. Also biege ich nach kurzer Rast auf dem Solsteinhaus nach Süden aus. Auf dem sehr unterhaltenden und abwechslungsreichen Zirler Schützensteig hat man wunderschöne Ausblicke auf Hochzirl und das Oberinntal. Fast zu schnell ist der mit kleiner Kletterei verknüpfte Weg zu Ende, noch um eine Ecke und drüben im Sattel flattert lustig die Fahne mit den Magdeburger Farben. Bald sehe ich auch eine kleine Gesellschaft vor dem kleinen Jagdhaus um einen Kaffeetisch sitzen — es ist ja Sonntagnachmittag — da könnte ich ja vielleicht gerade noch recht kommen; also teile ich meine Ankunft durch einen Juchzer mit und im Näherkommen sind es wirklich liebe Magdeburger Bekannte, die dort ihr Domizil aufgeschlagen hatten. Das gab ein lustiges Plaudern in Gegenwart des auch anwesenden Hüttenwarts, dem wir abends noch ein Stück das Geleit talwärts gaben.

Die Neue Magdeburger Hütte ist, das wissen wir ja alle, sehr nett, gut eingerichtet und noch besser bewirtschaftet. Auch das kleine Kapellchen paßt so schön in das Gesamtbild; es verdient es, auch weiterhin gepflegt und unterhalten zu werden. Vor allen Dingen das kleine Jagdhaus ist geradezu ideal, auch für längeren Aufenthalt einer Familie. Die Lage der Hütte bringt es mit sich, daß jeder Naturfreund, gleich welcher Richtung, mit Ausnahme des Eisgehens, auf seine gute Rechnung kommt.

Das Wetter hat nach dem gestrigen starken Regen leider nicht mehr lange angehalten. Zwar kein ausgesprochener Regen, aber die Nebel hängen so tief, es ist kälter und unfreundlich geworden;

jedenfalls zu größeren Sachen kein Wetter. Aber nach den strapaziösen Wandertagen tut solch aufgezwungener Rasttag ganz gut. Und man kann so schön in nächster Umgebung umherpirschen. Auch am Dienstag will's noch nicht — morgen noch, sonst wird die Sache kritisch. Doch was kümmert sich der Himmel um meine Zeiteinteilung. Am Mittwoch Nachmittag bresche ich los, es scheint auch, als ob es endgültig aufklaren wollte. Ueber den Höttinger Schützensteig gehe ich in abwechslungsreicher Landschaft hinauf. Edelweiß grüßen und winken links und rechts. Ich komme gerade recht auf den Sattel zwischen Großem und Kleinem Solstein um zu sehen, wie ein dichtes Schnee- und Nebeltreiben losbricht, das jede Sicht bis auf 10 m verhindert. In teilweise knietiefem Schneewate ich hinüber zum Kleinen Solstein und stehe an seinem Fuße, mehr fühlend als sehend. Hinaufzugehen wäre bei dem Wetter Wahnsinn gewesen. In den eigenen Fußtapfen geht es wieder zurück zum Sattel und dann den rotbefleckten aus dem Schnee herausleuchtenden Steinblöcken nach auf den Großen Solstein. Dort oben zerreißt für einen Augenblick das Nebelmeer: ein großartiger Ausblick tut sich auf, auf das sonnendurchleuchtete Inntal, auf die hell glänzenden Stubai- und Oetztales Berge. Ich habe gerade Zeit, das eindrucksvolle Bild in mir aufzunehmen, dann schließt sich der Vorhang wieder. So muß es Parsifal zu Mute gewesen sein als er das himmlische Bild der Gralsburg erblickt hatte.

Ueber dem vielen Kneten und Wandern in Schnee und Nebel ist die Zeit weit vorgeschritten. Die auf der Hütte werden sich vielleicht Sorge machen um mein langes Ausbleiben bei diesem Wetter. Also rasch abwärts auf kürzestem Wege durch das Steingeröll des Wörgl-Kars und über latschenbewachsene Hänge. In Rufweite der Hütte gebe ich den besorgt nach oben Blickenden mein Kommen kund. Nicht lange hätte es mehr dauern dürfen und sie wären auf die Suche nach mir gegangen.

Am anderen Tag heißt's Abschied nehmen. Ich tue es in dem Bewußtsein, daß es nicht mein letzter Besuch auf der Magdeburger Hütte war. Zu viel bietet sie jedem, der zu ihr kommt. In schnellen Schritten geht es talwärts, erst in langen Windungen, dann durch die tief eingeschnittene, enge Kranebittener Schlucht, Innsbruck zu, in die Welt der Menschen, des Lärms und der Unruhe. Da erst spürt man bewußt den wohlthätigen Einfluß, den die Ruhe und die Einsamkeit der Berge auf den Menschen ausübt.

Die Notverordnung über Auslandsreisen.

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein beschäftigt sich nicht mit Politik, noch viel weniger kann es Aufgabe einer einzelnen Sektion sein. Die obige Verordnung schnitt aber so in die Lebensinteressen unseres Vereins ein, daß es notwendig ist, darüber einige Worte zu verlieren und auch einige Schluß-Betrachtungen daran zu knüpfen.

Die Verordnung erschien auf den ersten Blick allen, die davon betroffen wurden, als etwas sehr drakonisch. Ihr innerer Hauptzweck war nicht nur, die Gelder im Lande zu behalten, sondern auch jeden Deutschen darauf aufmerksam zu machen, daß es seine Pflicht ist, in solchen bedrängten Zeiten die Ausgaben für Erholungs- und Vergnügungsreisen im Lande zu lassen und nicht in vielen Millionen von Mark in Länder zu tragen, die sich gerade in dieser Zeit als übermüthige Sieger- oder Verdieners-Länder gezeigt haben.

Die Not der Zeit legt ja ohnehin allen Leuten den Zwang auf, mehr zu sparen und zu rechnen. Es würde weit über den Rahmen dieser Zeitung hinausgehen, wenn wir uns hier in Valuta-Betrachtungen verlieren würden. Wer es schon mal durchgemacht hat, daß plötzlich sein gutes deutsches Geld im Auslande nicht angenommen wird oder ganz unberechtigter Weise so bewertet wird, daß es fast keine Kaufkraft mehr hat, der kann sich einen Begriff davon machen, wie all den vielen Volksgenossen zu Mute gewesen ist, die bei der letzten Finanz-Katastrophe im Juli sich im Auslande befanden und einige Tage kaum die Möglichkeit hatten, zurückzukehren.

Nach der Stabilisierung unserer Mark haben wir ja das umgekehrte Bild gehabt. Damals war durch den Valuta-Gewinn auch in Deutschland die Verlockung groß, nach Italien zu reisen. Soweit diese Vergnügungs- und Erholungsreisen weiter in das alte Italien hineingingen, waren sie wegen der damaligen Haltung der italienischen Regierung entschieden zu verurtheilen. Wer neuerdings speziell in diesem Jahre, nach Italien gekommen ist, der hat doch erfahren, daß die noch ansässigen Deutschen, besonders im Gastwirts- und Verkehrsgewerbe, sich nicht mehr so beklagen wie in früheren Jahren. Man hörte in den Dolomiten, daß die unteren Staatsorgane jetzt entschieden die Anweisung hätten, vernünftig und ruhig aufzutreten und die vorkommenden Streitpunkte sachlich zu erledigen. Die Verhältnisse sind dadurch etwas besser geworden. Die Preise haben sich natürlich längst der Valuta angepaßt, sodaß man aus dem niedrigeren Stande der Lire keinen Nutzen mehr hat. Unsere Freunde, die dort noch ansässig sind, versicherten uns, daß die besseren Verhältnisse nur dadurch herbeigeführt sind, daß doch viele Deutsche Südtirol besucht haben.

Als die Katastrophe jetzt über England hereinbrach, bedurfte es keines besonderen Verbots der englischen Regierung. Die nationale Gesinnung des Engländers sagte ihm sofort, daß jede unnötige Auslandsreise unterbleiben muß und er die Pflicht hat, sofort in sein Vaterland zurückzukehren. Natürlich hat die Valuta dabei stark nachgeholfen.

Wie die Verhältnisse sich gestalten werden, kann man heute noch garnicht sagen. Wenn aber im kommenden Winter oder im nächsten Jahre deutsche Reiselustige die Möglichkeit haben, ins Ausland zu reisen, dann müßten sie sich unter allen Umständen darauf beschränken, nur unser befreundetes Oesterreich aufzusuchen. Besonders die Mitglieder des Alpen-Vereins sollen bestrebt sein, die vielen Säden, die durch den Alpen-Verein zwischen Deutschland und Oesterreich hin und her laufen, bei solchen Gelegenheiten fester zu knüpfen. Länder aber, die sich nicht nur in politischer Hinsicht sondern auch in geschäftlicher Hinsicht sehr wenig freundlich benommen haben, insbesondere die Schweiz, müssen fühlen, was sie den Deutschen damit angetan haben. Es ist Ehrensache eines jeden Deutschen, solche Länder für mehrere Jahre zu meiden. Die Schweizer werden dann einsehen, daß sie ihren großen Fremdenverkehr nicht von Italienern, Engländern und Amerikanern allein herleiten können, sondern daß die Deutschen sehr erheblich mitzählen. Schon jetzt hört man überall, daß die Deutschen fehlen und damit der Verkehr ganz tot wäre. Wenn diese Turistenländer das erst einmal an Herz und Nieren spüren, und auch ihre großen Hotel-Betriebe gezwungen würden, sich auf einen anderen Standpunkt zu stellen, dann kommt vielleicht eine Zeit, wo wir einmal wieder gern und mit offenen Armen in der Schweiz aufgenommen werden. Selbstverständlich müssen Länder wie Frankreich, Italien, die belgischen Seebäder, aber auch Holland mit auf die Liste derjenigen gesetzt werden, die ein Deutscher ohne Zwang nicht besuchen soll. Je mehr wir Deutsche einen gewissen Nationalstolz auch dem Auslande gegenüber zeigen, umso mehr wächst unser Ansehen!

S. Riemann

Auch eine Bergpartie.

Von S. Cotta.

Endlich ist wieder warmer Sonnenschein über Oberstdorf! Alles atmet auf und rüstet sich auf lichten Höhen nach nebligen und regnerischen Tagen die herrliche Aussicht zu genießen. Das Ziel ist natürlich das Nebelhorn. Auch ich lasse mich verleiten. Eine Völkerwanderung ist unterwegs; theils einzeln, theils zu Gesellschaften zusammengeballt wälzt sich die Menschenflut nach oben. Wieviele ich wohl überholt habe, es müssen Hunderte gewesen sein! Jede Viertelstunde speit die Nebelhornbahn einen Wagen

voll Aussichtsdurstiger oben aus. Zurückschauend sieht man die später Kommenden wie Ameisen auf einer Straße heraufkriechen, ohne Lücken, ein endloses Band. Das Unterkunftshaus und das Hotel an der Bergstation sind dicht besetzt. Also weiter zum Gipfel, im Schnee oder richtiger im Schneematsch. Wegzeichen sind nicht nötig, auch hier ringelt sich eine schwarze Schlange bis zum Gipfel. Einige Damen mit Stöckelschuhen kehren resigniert um, dafür humpelt ein alter Herr mit steifem Bein und Krücke aufwärts. Das Kreuz auf dem Gipfel ist umlagert, ich zähle über 60 Menschen, es muß doch jeder ganz oben gewesen sein. Das ist eine photographische Ausnahme wert, ich gedenke das Bild unter dem Titel „die Flucht vor der Sintflut“ dem Agfa-Wettbewerb einzuschicken. Aber die Aussicht ist wirklich wundervoll, nur allein müßte man sein. Ich versuche die Masse Mensch hinwegzudenken. Neben mir lagert eine Familie. „Vater, was sinnen das fer Seechel (Vögel), Stoare? Ach wo, das sinn doch keene Stoare, das sinn Dohln oder Grähn (Krähen), Rahm sinns nich, denn die machten doch Rab, Rab.“ Ein Kriechen und Krabbeln wie in einem Ameisenhaufen, ein fortwährendes Kommen und Gehen! Ein buntes Völkergemisch ist da oben, alle Dialekte sind vertreten. Hier sächsel eine, dort schwäbelt ein anderer. „Mensch, fall' nich in de Panke“ quittiert ein Juruf das Ausgleiten einer Unvorsichtigen in das Gemisch aus Schnee, Wasser und Dreck. Ich habe genug, steige wieder ab, vermissen einen Verkehrsschutzmann — es ist an manchen Stellen fast wie bei Hirte — und erkämpfe mir auf der Terrasse des Edmund-Probst-Hauses einen Stuhl in der Sonnenglut und nach halbstündiger Bemühung auch einen Teller Suppe. Und wen treffe ich ausgerechnet hier oben? Eine Magdeburgerin, die ich in Magdeburg selbst höchstens einmal im Jahre zum Geburtstag sehe. Eine Begleitung zum Hochvogel lehne ich aber entschieden ab, die Halbschühchen passen nicht zu meinen genagelten. Ich habe genug; die Bergbahn bringt mich gekleidet in drangvoll fürchterlicher Enge wieder nach unten. Und ich atme auf, unten ist Ruhe, Oberstdorf ist ausgestorben, denn alles ist auf dem Nebelhorn.

Wie friedlich sieht zwei Tage später das Nebelhorn aus, als ich es von einem weiter entfernten, aber Gott sei Dank, weniger bekannten Gipfel, den ich stundenlang allein besitze, wieder entdecke!

Turenberichte.

Turenberichte sind bisher nur sehr spärlich eingegangen. Wir bitten, die übrigen Berichte umgehend einsenden zu wollen, damit wir sie in der nächsten Nummer zusammen veröffentlichen können.

Wenn auch viele Turen in diesem Jahre durch schlechtes Wetter beeinträchtigt sind, so interessiert die Mitglieder doch sehr

oft die Anlage einer Tur. Die Unmöglichkeit, Spitzenbesteigungen auszuführen, müßte durch Bemerkungen wie: (Durch Gewitterstörung usw. verhindert) ergänzt werden.

Wie es so manchem unserer eifrigen Touristen ergangen ist, geht aus einem hübschen Erguß hervor, den uns Herr Direktor Eichbaum durch Postkarte übermittelte und den wir nachstehend veröffentlichen.

Wir bitten immer wieder von neuem schriftgewandte Mitglieder, uns ihre Turen und Erlebnisse in erzählender Form zu übermitteln, wie es einige unserer Mitglieder alljährlich in dankenswerter Weise tun.

Turenbericht des Herrn Direktor Eichbaum.

Ich war man bloß in Tegernsee
 Zu trinken und zu baden,
 Der Doktor meint, dem ollen Knopp
 Kann so was mal nicht schaden.
 So hab an Wiessees Quellen ich
 Gekurt auf alle Arten
 Zur Abwehr der Verkalkung und
 Für neue Gipselfahrten.
 Da war auch noch ein größ'rer Held,
 Sein Ischias zu kurieren:
 In Wiessee wollte Büniger mal
 Wie Wasser schmeckt probieren.
 Ich machte mit ihm — führerlos! —
 Den „Bauer in der Au“,
 Wie schwer es war, zeig ich im Bild
 zu Hause ganz genau.

Eichbaum.

Alpenfest.

Das Alpenfest in der Sektion Magdeburg findet in diesem Jahre nicht statt. Der Vorstand hat durch Mehrheitsbeschluß die Abhaltung wegen der Ungunst der Zeiten verboten. In weiten Kreisen der Mitglieder wird dieser Beschluß sehr bedauert.

Ein großer hiesiger Gesellschaftsverein schreibt an seine Mitglieder:

**Entspannung braucht man auch
in schwerer Notzeit.**

Wir alle haben schwere Sorgen. Gewiß. Wirtschaftliche Not und politische Kämpfe nehmen die deutschen Volksgenossen ständig in Anspruch. Da bleibt wirklich nicht viel Zeit zu leichter, zu sorgloser Entspannung und ungebundener Fröhlichkeit.

Und dennoch. Sollen wir ganz verzagen? Sollen wir unserer grauen Stimmung nachgeben? Nie und nimmer. Mutig und unverdrossen sollen wir an unser schweres Alltagswerk gehen, aber die wenigen Stunden der Muße wollen wir in ungetrübter Lebensfreude genießen. Nur so schaffen wir das Werk, zu dem ein großes Volk durch ein hartes Schicksal bestimmt ist. Eins der Mittel zum frohen Vergessen und zum Sichloslösen von den täglichen Sorgen ist der Tanz. Alle Semester, vom älteren Mann bis zum Jüngling, huldigen doch mit Begeisterung seinen leichtbeschwingten, lebensbejahenden Tendenzen. Haben wir da, als Kulturvolk, nicht schließlich die Pflicht, dem Tanz, als Spiegelbild unserer Gesellschaftskultur, eine besondere — wenn auch bescheidene — Beachtung zu schenken?

Wird in diesem Winter getanzt werden? Die Antwort: Es wird getanzt werden! Weniger vielleicht, aber dennoch.

Unser Vorstand denkt anders. Er glaubt den Interessen des Vereins am besten zu dienen, wenn wir uns alle in Sack und Asche tun und Klagelieder anstimmen über die schlechten Zeiten. Ob der Verein damit gefördert wird, möchten wir sehr dahingestellt sein lassen. Unsere Alpenfeste haben sich einer großen Beliebtheit erfreut und wurden zu den ersten gesellschaftlichen Veranstaltungen Magdeburgs gezählt. Wie viele unserer Mitglieder und ihrer Söhne und Töchter haben sich das ganze Jahr lang auf das Alpenfest gestreut und sind nun schwer enttäuscht. Das Vereinsleben ist sonst bei uns nicht sehr lebhaft. Das Alpenfest trug nicht unwesentlich dazu bei, den Zusammenhang unter den Mitgliedern zu fördern. Die Vorträge werden vielfach von Leuten besucht, die überhaupt keine Mitglieder sind.

Höchstwahrscheinlich wird damit das Alpenfest für lange Zeit zu Grabe getragen sein, denn diejenigen, die sich bisher um das Fest bemüht haben, werden schwerlich wieder dafür zu finden sein.

Subert Riemann.

Alpenfreunde, Bergsteiger kauft



Skiführer und -Karten, Alpenführer
und -Karten, Reiseführer, Wander- und
Auto-Karten,
als Spezialität in großer Auswahl vorrätig.

bei **Friedrich Reinecke**
Central-Buchhandlung u. Antiquariat

Fernruf 23065

Magdeburg

Breiter Weg 135



Magdeburg-S.
Fichstraße Nr. 48
Gegr. 1899 — Fernruf 41986

Färberei

Paul Weinbeer

Chem. Reinigungs- und Plissier-Anstalt
Dekatur — Teppichreinigung

Annahmestellen:

Feldstraße 62a
Fermersleben 78
Fichtestraße 48
Halberstädter Straße 39
Jakobstraße 20
Leipziger Straße 60

Lüneburger Straße 31
Otto von Guerickestr. 60
Pfeifferstraße 2
(Cracau)
Walter-Rathenau-Str. 26
(gegenüber Zirkus)

Abholen und Zustellen kostenlos.

Achtung!

Achtung!



Bergsteiger

trinken Ihren Dämmerchoppen
nur im

„Weißer Bär“

Alpenstübli